

Die Geschichte der optischen Industrie

Die Geschichte der optischen Industrie in Deutschland ist eng mit der Geschichte der Familie Duncker aus Rathenow verbunden.

Im Wesentlichen haben drei Angehörige dieser Familie, Johann Heinrich August Duncker, sein Sohn Eduard Duncker und später dessen Neffe Emil Busch, die Anfänge der optischen Industrie in Rathenow und ganz Deutschland mit geprägt.

Der Begründer der optischen Tradition war der Prediger der Sankt-Marien-Andreas-Kirche, Johann Heinrich August Duncker (geb. 14.1.1767 – 14.6.1843).

Schon während seines Theologiestudiums in Halle, erwarb er an den Franckeschen Stiftungen theoretisches Wissen über die Optik und befasste sich mit der Glasschleiferei.

Nach dem Studium übernahm er ein Amt an der Kirche in Rathenow.

Teils aus Liebhaberei, teils um sich einen Nebenverdienst zu verschaffen, entschloss sich Duncker, seine in Halle erworbenen Kenntnisse auf dem Gebiet der Optik praktisch umzusetzen.

Da Duncker als Prediger nicht ohne weiteres ein Gewerbe betreiben durfte, musste er beim preußischen König Friedrich Wilhelm III. um eine Genehmigung bitten.

Am 10.3.1801 erhielt er das königliche Privileg zur Betreibung einer optischen Industrieanstalt. Am gleichen Tag wurde auch die von ihm konstruierte Vielschleifmaschine patentiert.

Sie lieferte gleichmäßig geschliffene Gläser für Lupen, Mikroskope und Brillen. Seine ersten Arbeiter waren invalide Soldaten und Waisenkinder, die so ihren Lebensunterhalt verdienten.

Die Produktionsräume befanden sich auf dem Boden seines Geburtshauses, dem Pfarrhaus am Kirchplatz 12.

Unterstützt wurde Duncker von seinem Teilhaber und Hauptfinanzier, dem Rathenower Garnison- und Feldprediger, Samuel Christoph Wagener. Duncker leitete die technische Fertigung, Wagener war für den Verkauf zuständig.

Bis zum Krieg 1806/1807 entwickelte sich das Unternehmen kontinuierlich, Filialen in mehreren Städten Deutschlands wurden eröffnet, der erste Katalog erschien 1803.

Nach den wirtschaftlich schweren Jahren von 1806-1815 vergrößerte sich das Unternehmen so, dass neue Betriebsräume in den sogenannten „Prediger-Witwenhäuser“, Kirchgang 4-5 gemietet wurden.

Im Jahre 1819, während eines Besuches bei seiner Tochter Jeanette und ihres Ehemannes, dem Kaufmann Busch in Berlin, erkrankte Duncker an einem Nervenfieber. Die schwere Krankheit machte es ihm unmöglich, seinen Betrieb weiterzuführen.

Sein Sohn Eduard (1797-1878) übernahm 1820 die Leitung der Optischen Anstalt. Dessen Fähigkeiten lagen besonders auf dem kaufmännischen Gebiet. Unter seiner Leitung wurde das Produktionssortiment erweitert und der Vertrieb ausgebaut. Nach mehreren Umzügen erhielt die Firma mit dem Kauf des Eckhauses Nr. 5 in der Berliner Straße am 4.10.1834 ihren entgeltigen Sitz. Die ständige Steigerung der Produktion und der damit verbundene Platzmangel führten dazu, dass Eduard Duncker seinen Arbeitern Maschinen zur Verfügung stellte, damit diese zu Hause produzieren konnten. Es entwickelten sich die für Rathenow typischen „Waschküchenbetriebe“.

Nach 26 jähriger Leitung übergab Eduard Duncker am 1. April 1845 die Optische Industrie Anstalt an seinen Neffen Emil Busch (1820-1888), der bereits seit 1840 im Unternehmen tätig war.

Unter seiner Leitung wurde aus dem mittleren Unternehmen ein fabrikmäßiger Großbetrieb. Zu seinen Erfolgen zählten 1846 die Einführung einer Dampfmaschine und der Ausbau von Fabrikationsbereichen, die auf dem deutschen Markt selten waren.

1851 war die Anzahl der Beschäftigten von 67 auf 130 gestiegen. Im gleichen Jahr präsentierte sich die Firma mit optischen Erzeugnissen auf der Weltausstellung in London.

Die erfolgreiche Firmenpolitik Buschs machte es möglich, in den umfangreichen Ausbau und Neubau des Werkes in der Berliner Straße 5 zu investieren. 1861 verfügte die Firma über ein massives Fabrikgebäude und ein neu errichtetes massives Hintergebäude.

1852 nahm Busch die Produktion fotografischer Apparate auf. Im Jahre 1857 gelang es ihm, die Übereinstimmung des optischen und chemischen Brennpunktes in Objektiven (Fokusedifferenz) herzustellen. Seine Erfolge auf diesem Gebiet führten zu einem deutlichen Aufschwung der Produktion von Fotoobjektiven und -apparaten. Buscherzeugnisse genossen weltweites Ansehen und stellten eine ernsthafte Konkurrenz zu den ausländischen Anbietern dar. Sie zeichneten sich durch zuverlässige Präzisionsarbeit, günstige Preise und Neuerungen aus. Zu den spektakulären Neuerungen zählte das 1865 von Busch fertiggestellte erste Weitwinkelobjektiv „Pantoskop“. Die Optische Industrie-Anstalt hatte sich über die Grenzen Deutschlands hinaus zu einem führenden Unternehmen entwickelt. 1872 erfolgte die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft, die Emil Busch AG.

Der gestiegene Bedarf an optischen Artikeln führte zu Gründungen weiterer Unternehmen.

Dazu gehörten:

1851: Kaufmann Schulze, Buchbinder Bartels

1857: Karl Ludwig Hauptner, Wilhelm Seeger, Christian Laake, August Picht

1859: L. Friedrich, Gebr. Picht, Michaelis und Co.

1860: Carl Wusthoff, Fr. Wilhelm Mewes

1863: Braeckow, L. Friedrich

1864: Hausner

1866: Nitsche & Günther

Im Jahre 1896 gab es in Rathenow 163 optische Betriebe. Schon zur damaligen Zeit hatte sich Rathenow den Ruf als „Stadt der Optik“ erworben. Zur zweitgrößten und bekanntesten Firma, insbesondere auf dem Gebiet der Brillenglasfertigung, entwickelte sich das Unternehmen „Nitsche & Günther“.

Der 1. Weltkrieg und die darauffolgende Weltwirtschaftskrise hemmte die weitere Entwicklung in der optischen Industrie. Absatzgebiete gingen verloren, Teile der Belegschaften wurden eingezogen. Die Kontakte zu den ausländischen Partnern wurden erschwert. Produziert wurde hauptsächlich für den Heeresbedarf. In der Nachkriegszeit führte die Geldentwertung zu umfangreichen Einschränkungen, Entlassungen und Konkursen in der optischen Industrie. Trotzdem gab es 1930 über 200 optische Betriebe in der Stadt.

Während des 2. Weltkrieges waren die beiden Großbetriebe der Stadt vollständig in die Rüstungsproduktion einbezogen. Die zivile Produktion wurde durch behördliche Anordnung stark eingeschränkt. Auch die optische Industrie ließ Zwangsarbeiter für sich arbeiten.

In den letzten Kriegstagen wurde der größte Teil der Stadt bei schweren Kampfhandlungen zerstört.

Das optische Unternehmen der Emil Busch AG lag in Trümmern und die Fabrikanlagen der Firma Nitsche & Günther waren stark beschädigt.

Durch die Kriegs- und Nachkriegswirren brach die feinmechanisch und optische Industrie in Rathenow in ihren Produktions- und Vermarktungsmechanismen zusammen.

Enorme Zerstörungen, Reparationsleistungen und fehlende Fachkräfte erschwerten den Neuanfang.

Wie in allen Bereichen wurden auch die großen und mittleren Betriebe der optischen Industrie in Rathenow enteignet, einige Firmen verließen Rathenow.

Aus dem im November 1945 enteigneten Unternehmen Nitsche & Günther gründete sich im März 1946 der Betrieb „Rathenower optische Werke mbH“.

Am 1. Juli 1948 wurde daraus, unter Einbeziehung der Emil Busch AG, der Volkseigene Betrieb Rathenower Optische Werke (VEB ROW).

Ende 1950 waren dort 1856 Arbeiter beschäftigt. 1966 wurde der Betrieb dem Kombinat Carl-Zeiss-Jena unterstellt.

Neben diesem Großbetrieb konnten bis 1958 die verbliebenen privaten Firmen weiter produzieren. Die Planwirtschaft der DDR verlangte aber nach einer Konzentration der vielen kleinen Betriebe.

Im März 1958 schlossen sich zunächst 45 von 72 noch vorhandenen Optikfirmen zur PGH „J.H.A. Duncker“ zusammen.

Ab 1972 wurde die Produktionsgenossenschaft des Handwerks als volkseigener Betrieb eingestuft und nach dem Arbeiterführer Hermann Duncker benannt.

Sechs Jahre später wurde der VEB Augenoptik Hermann Duncker auch dem Kombinat Carl-Zeiss-Jena angegliedert.

Aus dem Zusammenschluss der beiden großen optischen Betriebe entstand 1980 der VEB Rathenower Optische Werke „Hermann Duncker“.

Bis 1989 war dieser Betrieb mit ca. 4420 Mitarbeitern alleiniger Hersteller von Brillen in der DDR.

Mit der Wende im Jahr 1989 und dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland lösten sich die ROW aus dem Kombinat Carl-Zeiss-Jena heraus. Im Juli 1990 vollzog sich die Umwandlung des volkseigenen Betriebes in eine GmbH. Ein neues Konzept entstand. Mit Hilfe von Beraterfirmen wurde versucht die Chancen auf dem Markt zu verbessern.

Die Treuhandgesellschaft entschied 1991 das Unternehmen in drei Bereiche aufzuteilen. Der größte Teil der Belegschaft wurde entlassen, alte Produktionshallen wurden abgerissen.

1992 wurde die ROW GmbH in verschiedene Einzelunternehmen privatisiert, die Immobilien durch die Treuhandgesellschaft veräußert.

1996 kaufte die Firma Fielmann das ehemalige Verwaltungsgebäude auf, um es zu rekonstruieren. Im Februar 1997 zog die Stadtverwaltung Rathenow als Mieter in dieses Haus ein.